

Joachim Grzega

IN MEMORIAM HUGO SCHUCHARDT (II): KELTO-ZENTRALROMANISCHES

Il y a, en étymologie, un guide dont on ne tient pas assez de compte: c'est le sens du mot.

Michel Bréal

Neben dem Problem der Klassifikation romanischer Idiome hat sich Hugo Schuchardt (1842-1927) – wie bereits erwähnt¹ – auch intensiv mit Spracheinflüssen auseinandergesetzt. Dabei studierte er nicht nur die Etymologien von Wörtern romanischer Dialekte, sondern auch Lexeme des Ungarischen, Baskischen und anderer Sprachen. Die folgende Miszelle ist einigen etymologischen Einzelproblemen und den Sprachbeziehungen zweier Sprachgruppen gewidmet, mit denen sich der Meister zwar immer wieder beschäftigte, über deren Beziehung bzw. Austausch er allerdings weniger schrieb. Die Rede ist vom Keltischen und Zentralromanischen.

Im Rahmen meiner Diplomarbeit habe ich im vergangenen Jahr anhand der in der Bibliographie angeführten Quellen eine Liste von rund 150 gallischen bzw. vorgallischen Etyma, die auf oberitalienischen und rätoromanischen Gebieten zu belegen sind, aufstellen können. Eine Auswahl dieser Lemmata soll nun im folgenden unter zwei Aspekten behandelt werden. Zum einen ist festzuhalten, daß die Herleitung einiger Formen nicht recht überzeugt. Das ausschlaggebende Argument ist dabei, ganz im Sinne Schuchardts, die "Dame Semantik", "la dame sémantique". Mit großem Eifer hat Schuchardt seinerzeit im Zuge des "trouver-Streites" das Prinzip der Gleichordnung von Bedeutungslehre und Lautlehre gegenüber Antoine Thomas, der für die Unterordnung der Semantik plädierte, verfochten.² Dieses Prinzip wird auch hier eine wichtige Rolle spielen. Teilweise sind sich die Wissenschaftler uneins darüber, ob ein Wort dem Gallischen oder dem Vorgallischen zuzurechnen ist. Auch hierbei sollen neben den lautlichen auch semantische Überlegungen Verbindungen zu anderen Etyma und damit Klärung ihrer Herkunft schaffen.³ Ich nenne bei

¹ Cf. meinen Beitrag im selben Band; dort finden sich auch kurze Hinweise zu Leben und Werk Schuchardts.

² Einen ausführlichen Bericht zu dieser heftigen Diskussion (wobei allerdings die meisten Wissenschaftler heutzutage nicht an das Schuchardtsche Etymon *turbare* glauben) bietet Tappolet (1905).

³ Für anregende Diskussionen in diesem Zusammenhang möchte ich meinem Eichstätter Lehrer, Herrn Professor Dr. Otto Gsell, danken.

den einzelnen Einträgen in Kurzform das romanische Verbreitungsgebiet sowie gegebenenfalls auffällige lautliche oder semantische Nachfolgeformen.⁴

avedone 'Königskerze' (REW 816a; TB 19; LEI III,2: 2624s.). Verbreitungsareal: okz. (e.g. *fyu d'liúh*), frpr. (e.g. *laviúh*), piem. (*erba d luvion, liun*), lig. (*liviun*), lomb. (*lavadònn, lavadone*, mail. (*avedun*), bresc. (*ladú*)), ven. Bolelli (1941: 142) hebt die lautlichen Schwierigkeiten hervor, die etwa die piemontesischen Nachfolger sowie die ligurische und brescianische Form bereitet; er läßt Bertoldis Interpretation einer Kreuzung mit *laviùn* 'pesce?' zu Recht nicht gelten (worin bestünde auch die semantische Motivation?). Er hält die Formen für vorlateinisches Reliktgut. Bei den piemontesischen (und okzitanischen) Formen liegt laut LEI (III,2: 2625) eine Umdeutung zu dem Wort für 'Löwe' vor. Ausgeschlossen ist diese Interpretation – zumindest aus synchroner Sicht – nicht; gerade Heilpflanzen neigen ja zu volksetymologischen Umdeutungen. Es genügt aber bereits, wenn man in den hier genannten Fällen (incl. dem Okzitanischen) lediglich ein morphonetisches Phänomen sieht, nämlich eine Agglutinierung des bestimmten Artikels. Für die Erklärung der lombardischen Formen erkennt das LEI (III,2: 2625) eine andere Deutung Bertoldis jedoch an: es handle sich danach um eine volksetymologische Motivation "lava-donne", da die Pflanze den Damen vermutlich zur Blondierung ihrer Haare diene.

***brev** (gall.?) 'vor Kälte starr' (REW 1289a; TB 74). Verbreitungsareal: okz. (e.g. gask. *breu* 'kalt; trocken'), piem., lig., lomb. (e.g. *brev* 'starker Ostwind'), tess. Das Etymon ist in

⁴ Die zentralromanischen Verbreitungsangaben basieren im wesentlichen auf der dem LRL IV beigefügten farbigen Sprachkarte zu den "aree linguistiche". Diese spiegelt eine überarbeitete Fassung der von Pellegrini (1977) aufgestellten "carta dei dialetti d'Italia" wieder. Die Trennlinien der groben Dialektzonen (e.g. Galloitalienisch, Veneto, Ladinisch) verlaufen gemäß den Farben der LRL-Karte. Die feineren Dialektgrenzen (e.g. Piemontesisch, Lombardisch) markiert die LRL-Karte nicht mehr deutlich; ich nehme hierfür einfachhalber die Provinzgrenzen als Trennlinien. Um ein möglichst differenziertes Ergebnis auch in der südlichen Padania zu erhalten, will ich auch Emilianisch und Romagnolisch separat betrachten und trenne daher die Provinz entlang des Panaro. Zusätzlich werde ich das Gebiet des Bündnerromanischen einarbeiten. Schließlich sind aufgrund der in meinen Quellen bisweilen zahlreichen Einzelnennungen und aufgrund der Größe des lombardischen Sprachgebietes die Regionen Tessin und Trentino gesondert aufgezählt. Mehr bewußt als es bei der italo-romanischen LRL-Karte zum Vorschein kommt bin ich mir der Problematik der Übergangszonen, die gerade im Trentino und Veneto wichtig sein wird, wo das Italienische ja auf eine andere "Sprache", das Ladinische, trifft. Sollten nicht ohnehin klare trentinische, venezische und ladinische Formen zu attestieren sein, habe ich zunächst folgende Entscheidung getroffen. Bellunesische Belege sind – wie auf der dem LRL III (p.xx) beiliegenden Karte 2 – klar dem Venezischen zugeordnet. Belege aus dem Fleimstal erscheinen als in der Abteilung "venezisch" (ebenfalls in Anlehnung an die Sprachkarte im LRL-Band III). Belege aus Nonsberg und Sulzberg erscheinen als "trentinisch". Auf diese Formen soll dann bei problematischen Ergebnissen eingegangen werden. Mit "bdr." bezeichne ich das bündnerromanische Gebiet, "ates. [=atesinisch]" darf als Synonym für das Dolomitenladinische ohne die cadorische Mischzone verstanden werden.

der Gaskogne zu belegen, wird aber im FEW, so weit ich sehe, nicht verzeichnet. Meyer-Lübke versieht das Lemma zunächst mit einem "woher?", hält im Artikel aber fest, daß die geographische Verbreitung auf gallischen Ursprung hinweise. Diese These wird m.E. dadurch untermauert, daß ein zweites, lautlich und semantisch ähnliches Etymon konstruiert wird, das als gesichert gallisch gilt: **marwo-* 'tot' (REW 5387a; TB 191; J20: 465ss.; Gs93b: 179s.; Gs96; FEW VI,1: 423). Verbreitungsareal: okz. (*márfi* 'steif vor Kälte; welk; bleich'), fr., bdr. (e.g. eng. 'starr; gefühllos (vor Kälte)', obw. *amarv* 'steif vor Kälte'), ates., schwdt.; Entsprechungen im Inselkeltischen. Es setzt sich zusammen aus einem stimmhaften Bilabiallaut, *r* und Vokal (eine Verbindung, bei der Metathese durchaus nicht selten eintritt), labialen Reibelaut. Womöglich sind all diese Formen auf das gleiche Etymon zurückzuführen, auch wenn sie m.W. in der Literatur bisher stets getrennt behandelt worden sind. Eine ähnliche Lautstruktur findet sich außerdem bei gall. **gerwo-* 'rauh' (Lautstruktur ebenfalls "stimmhafter Verschlusslaut + Vokal und *r* + labialer Reibelaut"), welches sicherlich auch zu **gêvero* 'Kaltes; Winterliches' (semantische Nähe!) zu stellen ist. Wenn hier also die genealogische Verbindung liegt, dann ist das Lemma **brev* als gallisch einzuordnen.

**broga* 'Grenze' (REW 1323; TB 82; JUH: 146;149; FEW I: 555); Verbreitungsareal: okz. (aokz. *broa* 'unbebautes Land, das zwei Felder trennt; Hecke; Ufer'), fr., frpr., piem. (*bru(i)a* 'Ufer, Rand'), lomb., tess., cad., schwdt.; Entsprechungen im Inselkeltischen und **brogilos* 'eingehegtes Gehölz' (REW 1333; TB 83; FEW I: 555s.); Verbreitungsareal: kat. (e.g. *broll* 'Niederwald'), okz. und fr. (e.g. 'Wald, Holz; Gebüsch'; Bedeutungsverengung auf einzelne Büsche und ihre Schosse) einschließlich frpr. (e.g. 'garde de vignes'), lomb., emil., ven., bdr., frl., obd. Die beiden Lemmata werden zwar in den Quellen getrennt behandelt; lautlich und semantisch ('abgegrenztes Gebiet') scheint mir das zweite Lemma jedoch auf den gleichen Ursprung wie **broga* zurückzugehen, wenngleich die jeweiligen Verbreitungsgebiete sich nicht ganz decken.

**bunia* (1) 'Baumstrunk'; (2) 'Beule' (REW 1396; TB 90; Gs96; DRG II: 345, 593; FEW I: 628s.). Verbreitungsareal: (1) okz., fr., frpr., kors., it., schwdt.; Entsprechungen im Inselkeltischen möglich; (2) kat., okz., fr., frpr., lig., lomb., tess., rmgn. (*boñ* 'Pustel, Pickel'), ven. (veron. *buñon* 'Stoß'), bdr. (e.g. eng. *büгна* 'Beule; Holzknorren'), ates. (buch. *búgnola* 'Beule, Auswuchs'); (eine dritte Bedeutung 'Art Kuchen' kommt im Galloromanischen und Iberoromanischen vor). Eine getrennte Behandlung der Vertreter von Bedeutung 1 und 2 – nur letztere finden sich in Oberitalien und Ladinien – scheint semantisch sinnvoll. Auch Bolelli (1941: 172) trennt die fraglichen Formen voneinander. Er nimmt für die erste Bedeutung ein keltisches Etymon an, während er beim zweiten Typ hingegen für althochdeutschen Einfluß eintritt, nämlich durch ahd. *bungo* 'Knolle'. Daß

jedoch ausgerechnet dieses althochdeutsche Wort sogar das Katalanische beeinflusst haben soll, ist wenig wahrscheinlich. Gegen althochdeutschen Einfluß spricht auch, daß die Formen unter (2) oft die romanische Entwicklung $\hat{u} > \ddot{u}$ aufweisen, die zur Epoche des althochdeutschen Einflusses schon hätte abgeschlossen sein müssen. Weiters haben sowohl die Formen unter (1) als auch unter (2) die merkwürdigsten Bedeutungen, sodaß es nicht einmal als gesichert gelten kann, ob tatsächlich von den angegebenen Erstbedeutungen auszugehen ist, so etwa unter (1) bei Formen mit der Bedeutung 'Korb aus Stroh', 'Bienenstock', 'Bienenschwarm' (alle von 'Baumstrunk?'), unter (2) 'Pickel', 'Ohrfeige', 'Art Kuchen', 'Kuhfladen' (alle von 'Beule?'). Die Frage nach dem wahren Ursprung wird weiterhin ungeklärt bleiben müssen.

***burra** (gall.?) 'runder Holzklotz; (Loch)' (REW 1224a; DEDI: 42; H50: 61; MCM: 23; EWD I: 318; FEW I: 435s.). Verbreitungsareal: sp., kat., okz. (aokz. *borra* 'masse du fer'), fr. (e.g. *bourrée* 'Reisigbündel'), lomb. (zahlreiche Ableitungen: *borela* 'Kniescheibe', mail. *borin* 'Brustwarze', veltl. *borela* 'Wacholderbeere'), emil., ven., bdr. (eng. *buorra* 'dicker Stamm, Erdscholle, Schneeball'), ates., cad., frl. Im Unterschied zu den übrigen Quellen konstatiert das FEW unter dem Stichwort **bôra* lediglich, daß jeglicher Anhaltspunkt für eine Etymologisierung fehle. Das FEW behandelt in einem zweiten Abschnitt Nachfolgeformen der Bedeutung 'Loch' u.ä. Sollten diese nicht unter einem separaten Etymon aufgelistet werden? Denn wo ist die semantische Verbindung? Herr Prof. Gsell macht mich in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß es im Veneto ein Wort *sborir* 'ausströmen' gibt. Bei Gamillscheg (1934ss.: II, 125) findet man für die "Altoitalia" außerdem folgende Belege: Verona *boròn* 'Faßloch; Spund', Brescia *borù* 'Faßloch', Cremona *bourella* 'Grübchen in der Wange', Mantua *boron* 'Spund', Mailand *borôn* 'eiserner Zapfen an der Glocke', Parma *boròn* 'Faßloch'. Für all diese Formen geht er von einer Urbedeutung 'Spund' aus und führt diese letztendlich auf ein langobardisches Etymon *boro* zu ahd. *borôn* zurück. In diesem Zusammenhang sind wahrscheinlich auch die bei Wartburg unter Bedeutung 2 angegebenen Formen zu sehen. Die Belege bei Gamillscheg zeigen metonymische Bedeutungsentwicklung von 'Spund' zu 'Faßloch', was den Einträgen unter Absatz 2 bei Wartburg entspricht. Vielleicht haben sich die Entwicklungen der beiden hier zur Debatte stehenden Etyma, gall. **burra* 'Holzklotz' und germ. **bor-* 'Spund', teilweise gekreuzt; Holz bzw. Holzklötze dienen ja oft zur Herstellung von Spunden.

carpentum 'Wagen (mit zwei Rädern)' (REW 1710; TB 103; St: 134; EK: 69; FEW II,1: 400s.). Verbreitungsareal: fr. (afr. *charpent* 'menschliche Gestalt', nfr. *charpente* 'Gebälk') (> okz.), lomb., piem., bdr. (e.g. obw. *kræpî«n* 'Schlitten, auf dem die Molken von der Alpe geführt werden', untereng. 'Fuhrwerk', Bergün *charpenna* 'Bretterboden über der Tenne, wo Getreide, Feldfrüchte usw. aufbewahrt werden'), frl. ('Wagenachse'); Entsprechungen im

Inselkeltischen. Laut Campanile (1965: 37) handelt es sich hier um das älteste Substratwort aus dem Keltischen, "che troviamo già nel sec. III a.C."; dennoch muß das Wort, da es weitaus weniger verbreitet ist als manch jüngeres Substratwort, in diesem Beitrag als eine die Galloromania auszeichnende Lexie, genannt werden. Nach Campanile müßte aufgrund des Vergleiches mit den inselkeltischen Formen (ir. *carbat* 'Wagen', bret. *carvan* 'Weberbaum') als Etymon ein nicht-belegtes **carbantum* angesetzt werden, welches dann später mit *carpere* (in Anlehnung an Wendungen wie *carpere viam*, *carpere iter*) gekreuzt worden wäre. Unerwähnt bleibt in den Quellen, daß alle Substantive der Bedeutung 'Wagen' männlich, jene mit der Bedeutung 'Gerüst' dagegen weiblich sind (der neufranzösische Fachausdruck *charpente* für 'Skelett' ist metaphorisch und daher jünger). In den inselkeltischen Mundarten finden sich darüber hinaus gar keine Formen mit der Bedeutung 'Gerüst', sodaß sich die Frage aufdrängt, ob nicht ohnehin von zwei verschiedenen Etyma auszugehen ist.

***k(o)nova** 'Nuß' (REW 1998b; TB 114; DRG III: 310). Verbreitungsareal: bdr. (eng. *chanvella* und obw. *canviala* 'Hand-, Fußgelenk; Fußkoppel'), trent. (Fleimstal, Sulzberg *kolova*). Das -l- der Formen des Fleimstals und Sulzbergs läßt sich mit Campanile (1965: 48) erklären, wenn man von einer Kreuzung mit *colurus* ausgeht. Für die bündnerischen Formen gibt das DRG zwei Erklärungen: (1) die Formen stammen von **kambo* bzw. **kumbos* 'rund, gekrümmt' (lautlich die bessere Erklärung), (2) die Formen stammen von **k(o)nova* (semantisch die bessere Erklärung, die vor allem durch die bündnerromanische Wendung *nusch dal pe* 'Fußknöchel', wörtlich "Nuß des Fußes", stark untermauert wird – Metapher!). Ich nenne noch eine dritte Möglichkeit, an die das DRG nicht denkt, nämlich eine Kreuzung von **kumbos* und **k(o)nova*.

***glasina** 'Heidelbeere' (REW 3779a; TB 161; EWD III: 110s.). Verbreitungsareal: [fr. (Loire Infirmière *glézin* 'clupea sardina')], bresc., trent., ven., ates., cad., frl., tirol. UND **glastum** (1) 'Waid'; (2) 'Heidelbeere' (REW 3779b; EWD II: 64; St: 81,83; FEW IV: 150). Verbreitungsareal: [okz. (Languedoc *glas* 'bleu pâle)], lomb., tess. (puschl. *glazon*), trent. (e.g. judik. *glastin/glastoni*), ven., bdr., ates. (gad. *castrùn*); Entsprechungen im Inselkeltischen. Die beiden Ausgangswörter werden in den Quellen getrennt behandelt. Semantisch gesehen werden sie jedoch letztlich auf die gleiche keltische Farbbezeichnung zurückgehen. Lautliche Bedenken veranlassen Bolelli bei den vermeintlichen Fortsetzern von **glasina* zur Annahme eines germ. **glása*, **gláza* 'Glanz; Glänzendes'; gemäß Bolelli müßte nämlich ein **glasina* aus einem erschlossenen **glast-ena* Formen mit -z- ergeben

statt mit *-s*.⁵ Allerdings kommen die Formen so gerade im Puschlavischen, Ennebergischen, Buchensteinischen, Abteitalischen, Friaulischen und Veronesischen vor. Die germanische These mag zunächst auch im Zusammenhang mit dem ursprünglichen Wortfeld plausibel klingen – viele germanische "Farbadjektiva" sind ja schon früh ins Romanische übernommen worden (e.g. germ. **blank-*, **blao-* etc.). Die Frage bleibt, ob ausgerechnet die Schwarzbeere durch ihren Glanz hervorsticht. Man kann sich aber gut vorstellen, daß dieses Wort ins Gallische kam und dort aufgrund seiner lautlichen Ähnlichkeit und semantischen Nähe zu *glastum* mit selbigem volksetymologisch verwechselt wurde. Die Bedeutung 'Heidelbeere' ist für das Lateinische ja auch gar nicht zu belegen. Eine weitere Möglichkeit der Etymologisierung ergibt sich unter Umständen, wenn man für ein gall. **glasina* gar keine Vorform **glast-ena* ansetzt. Bolelli selbst schreibt, daß die indogermanische Ausgangsbasis **glVs-* gewesen sei und die Erweiterung mit *-t* eine jüngere Bildung darstelle. Ist es also nicht denkbar, daß es schon innerhalb des Keltischen zwei etymologische Dubletten gab, nämlich eine unerweiterte Wurzel neben einer mit dentalem Element erweiterten Variante? Dann bräuchte man gar nicht an germanischen Einfluß zu denken. Welcher Sprache das angenommene Etymon im Grunde entstammt, ist hier nicht entscheidend. Wichtig ist bedeutungsgeschichtlich vor allem, daß das Wort sehr wahrscheinlich im Gallischen neben *glastum* Verwirrung stiftete. Betrachten wir nun den zweiten Eintrag. Die Wurzel *glast-* erscheint mit dem Suffix *-um* nur in Oberitalien. Die Bedeutung 'Waid' scheint auf Plinius zurückzugehen (cf. EWD II: 64). Im FEW sind die entsprechenden Formen unter kelt. **glast-* 'grünblau' eingeordnet. Bei judik. *glastín*, *glastoni* handelt es sich eventuell um eine Kreuzung mit **glasina*. Im ladinischen Sprachgebiet scheint es gemäß dem EWD von *glastum* in der Bedeutung 'Heidelbeere' nur den volksetymologischen Fortsetzer gad. *castrùn* zu geben. Lautlich hätte **glastum* im Gadertalischen so etwas wie **dlàst* geben müssen; das Wort ist Kramer zufolge mit der Bezeichnung des Hammels gekreuzt werden (cf. EWD II: 64). Er läßt jedoch die Frage nach der semantischen Motivation offen. Handelt es sich hier um einen ähnlich unklaren, aber gleichartigen Fall wie bei dt. *Himbeere*, der "Hindenbeere"?

**lusterà* 'Heidelbeere' (REW 9692; TB 189; J26: 332ss.). Verbreitungsareal: frpr., aost., piem.; Entsprechungen im Inselkeltischen. Wir bleiben beim gleichen Referenten. Weder Wartburg noch Kramer listen dieses Wort auf, obwohl es laut Jud im frankoprovenzalischen als auch im rätoromanischen Areal zu belegen ist. Die Lautstruktur *l*, Vokal, *s*, *t-* zwingt zu

⁵ Ich verwende hier das System der IPA, während die Zeitschrift *Italia Dialettale* ein ganz verschiedenes verwendet, bei dem etwa [z] als <s>, [s] als <ʃ> repräsentiert wird.

der Frage, ob in diesem Etymon letztendlich nicht auch die gleiche Wurzel steckt wie in **glastum*?

volostra*/volostrone* 'Heidelbeere' (REW 9433a; TB 266). Verbreitungsareal: tess. Alphabetisch unsystematisch bringe ich diesen Eintrag aus sematisch einsichtigen Gründen vor dem nächsten Eintrag. Es handelt sich ein weiteres Mal um eine Bezeichnung für die Schwarzbeere. Die tessinischen Formen sind lautlich nicht ganz konsequent aus dem gallischen Etymon abzuleiten; eine mögliche Erklärung wäre laut Meyer-Lübke der Einfluß von gall. *glastum* 'Heidelbeere'. Andererseits ist m.E. auch hier die Lautstruktur dergestalt, daß man sich fragen muß, ob das Etymon nicht überhaupt mit den vorgenannten Formen in unmittelbarem Zusammenhang steht.

**vannallus* 'Schwalbe; Kiebitz' (REW 9140; TB 254; FEW XIV: 157ss.). Verbreitungsareal: okz., fr., lomb.; Entsprechungen im Inselkeltischen. Bolelli sieht es ohne Problematisierung als eindeutig gallisch an, während Wartburg es zu lat. *vannus* 'Getreideschwinge' stellt, denn "der semantische weg von 'schwalbe' zu 'kiebitz' ist weniger wahrscheinlich als die namengebung auf grund der bewegung des federbuschs oder eher noch des rauschenden flügelschlags" (FEW XIV: 161). Welche These ist wahrscheinlicher? Im Irischen, Bretonischen und Kymrischen findet sich der Terminus erbwörtlich von einem postulierten **vennâl* wieder, allerdings durchgehend im Sinne von 'Schwalbe'. Welches die ursprüngliche Bedeutung ist, kann nicht geklärt werden. Für das FEW ist ein Zusammenhang unwahrscheinlich, da ein geeignetes *tertium comparationis* fehle. Die Verwechslung von Kiebitz und Schwalbe scheint mir jedoch nicht ganz außergewöhnlich, fallen beide Vögel doch durch ihre schwarz-weiße Farbgebung auf. Darüber hinaus sind die sprachgeographische Situation und die Existenz der keltischen Verwandten des Wortes durchaus verblüffend. Vielleicht war **vennâl* das ursprüngliche Wort mit einer Bedeutung 'Kiebitz'; für die ansässige gallisch-römische Bevölkerung unmotiviert geworden, wurde es dann eventuell mit lat. *vannus* gekreuzt.

Ich hoffe, mit diesem Dutzend an nicht-lateinischen Etyma den Interessen und der Philosophie des Grazer Gelehrten ein wenig gerecht geworden zu sein. Die Diskussion der Lemmata haben gezeigt, daß auch und gerade heute im Zeitalter der Prototypensemantik und ähnlichen Richtungen gültig ist, was Hugo Schuchardt schon vor 80 Jahren in einer Rezension des *Cours de Linguistique Générale* im *Literaturblatt für Germanistik und Romanistik* äußerte: "Es gibt nur eine Grammatik, und die heißt Bedeutungslehre oder wohl richtiger Bezeichnungslehre – die Lautlehre ist nur Beigabe, die 'Lautgesetze' sind Wegmarken, uns durch den dichten Wald zu geleiten." Quod erat demonstrandum!

QUELLENANGABEN FÜR WORTMATERIAL

CM = Caldarini Molinari, M.V.

1970 Connessioni lessicali prelatine tra i dialetti dell'Italia settentrionale e le lingue germaniche, *Archivio Glottologico Italiano* LV: 154-174.

DEDI = Cortelazzo, M./Marcato, C.

1992 *Dizionario etimologico dei dialetti italiani*, Torino.

DRG = *Dicziunari Rumantsch Grischun*

1972- publichà da la Società Retorumantscha. Wintherthur.

EK = Kühebacher, E.

1971 Zur vorgermanischen Siedlungsgeschichte Tirols, in: Meid, W./Ölberg, H./Schmeja, H. (eds.) (1971) *Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie. Festschrift für Karl Finsterwalder zum 70. Geburtstag*, Innsbruck: 61-81.

EWD = Kramer, J.

1988- *Etymologisches Wörterbuch des Dolomitenladinischen*, Hamburg.

EWGt = Kramer, J.

1970ss. *Etymologisches Wörterbuch des Gadertalischen*, 8 fasc., Köln.

FEW = von Wartburg, W.

1922ss. *Französisches Etymologisches Wörterbuch*, Tübingen/Basel et al.

Gs89a, Gs90a, Gs91a, Gs92a, Gs93a = Gsell, O.

1989a-1993a Beiträge und Materialien zur Etymologie des Dolomitenladinischen, in: *Ladinia* vol. XIII (1989a): 143-164 [Buchstaben A-L]; vol. XIV (1990a): 121-160 [M-P]; vol. XV (1991a): 105-166 [R-S]; vol. XVI (1992a): 129-162 [T-Z]; vol. XVII (1993a): 117-124 [Nachträge].

Gs89b, Gs90b, Gs93b, Gs94b = Gsell, O.

1989b/1990b/1993b/1994b Rezension zu: Johannes Kramer, *Etymologisches Wörterbuch des Dolomitenladinischen*, in: *Ladinia* vol. XIII (1989): 278-286; vol. XIV (1990): 351-369; vol. XVI (1993): 172-188; vol. XVIII (1994): 325-341.

Gs96 = Gsell, O.

1996 Galloromanische Worttypen im ladinisch-padanischen Raum, Manuskript eines Vortrages gehalten auf der Romanistentagung an der Universität Gießen, März 1996, erscheint voraussichtlich in *Ladinia* XX (1996).

H49 = Hubschmid, J.

1949 *Praeromanica*, Bern.

H50 = Hubschmid, J.

1950 Vorindogermanische und jüngere Wortschichten in den romanischen Mundarten der Ostalpen, *Zeitschrift für romanische Philologie* LXVI: 1-94.

H51 = Hubschmid, J.

1951 *Alpenwörter romanischen und vorromanischen Ursprungs*, Bern.

H91 = Hubschmid, J.

1991 Sopravvivenze di parole alpine preromanze di origine indoeuropea e preindoeuropea, suffissi di origine preindoeuropea e rapporti gallo-germanici, *Revue de Linguistique Romane* LV: 17-41.

JR = Redfern, J.G.

1971 *A Lexical Study of Raeto-Romance and Contiguous Italian Areas*, Den Haag/Paris.

JUH = Hubschmid, J.U.

1938 Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen, *Vox Romanica* III: 48-155.

LEI = Pfister, M.

1979- *Lessico Etimologico Italiano*, Wiesbaden.

- MCM = Mätzler, M.C. 1968 *Romanisches Wortgut in den Mundarten Vorarlbergs*, Innsbruck.
 NJ = Jokl, N. 1945/46 Zur Frage der vorrömischen Bestandteile der alpinlombardischen und rätoromanischen Mundarten, *Vox Romanica* VIII: 147-215.
 REW [+ Nr. des Lemmas] = Meyer-Lübke, W.
 ³1935 *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg.
 TB [+ Nr. des Lemmas] = Bolelli, T.
 1941/42 Le voci di origine gallica del Romanisches Etymologisches Wörterbuch di W. Meyer-Lübke, Pars 1 in: *L'Italia dialettale* XVII (1941): 133-194; Pars 2 in: *L'Italia dialettale* XVIII (1942): 33-74.

DARÜBER HINAUS VERWENDETE SEKUNDÄRLITERATUR

- Campanile, E. 1965 *Rapporti linguistici fra il mondo celtico e il mondo latino e neolatino*, Napoli.
 Gamillscheg, E. 1934-36 *Romania germanica*, 3 vols., Berlin/Leipzig.
 Gsell, O. 1996 Galloromanische Worttypen im ladinisch-padanischen Raum. Manuskript eines Vortrages gehalten auf der Romanistentagung an der Universität Gießen, März 1996, erscheint voraussichtlich in *Ladinia* XX (1996).
 LRL III = Holtus, G./Metzeltin, M./Schmitt, Ch. (eds.)
 1989 *Lexikon der romanistischen Linguistik*, vol. III: Rumänisch, Dalmatisch/Istroromanisch, Friaulisch, Ladinisch, Bündnerromanisch, Tübingen.
 LRL IV = Holtus, G./Metzeltin, M./Schmitt, Ch. (eds.)
 1988 *Lexikon der romanistischen Linguistik*, vol. IV: Italienisch, Korsisch, Sardisch, Tübingen.
 Pellegrini, G.B. 1977 *Carta dei dialetti d'Italia*, Pisa.
 Schuchardt, H. 1900 *Über die Klassifikation der romanischen Mundarten*, [Probe-Vorlesung, gehalten zu Leipzig am 30. April 1870], Graz.
 Tagliavini, C. ⁵1969 *Le origini delle lingue neolatine*, Bologna.
 Tappolet, E. 1905 Phonetik und Semantik in der etymologischen Forschung, in: Schmitt, R. (ed.) (1977), *Etymologie*, Darmstadt: 74-102.
 Thurneysen, R. 1884 *Keltoromanisches. Die keltischen Etymologien [sic!] im Etymologischen Wörterbuch der romanischen Sprachen von F. Diez*, Halle.

Joachim Grzega
Eichstätt